

# Rabener Anzeiger

Zeitung für Charand, Geifersdorf, Klein- u. Großkölz, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Restanten 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 55. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 9. Mai 1912.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 25. Jahrgang.

## Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 8. Mai 1912.

Zwecks Feststellung der Flurgrenzen für das Bauwerk im Rabenauer Grunde findet in nächster Zeit ein Termin zwecks gemeinschaftlicher Verhandlung statt.

Die Vornahme elektrischer Siedungsbeheizung an den Hochspannungsnetzen in Lübau, Vorlas u. Spechtritz soll eine in einer dieser Gemeinden wohnende geeignete Person nach Ausgabe entsprechender Vorschriften zugelassen werden.

Zwei ältere, lebige Glasmacher in Deuben bezügelten Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und wurden dem Kreisgericht zugeführt.

Die Kraftanlage im Rabenauer Grunde hat einschließlich der Kabelzuleitung insgesamt 525 000 Mark gekostet. Die Kohlenersparnis beträgt jetzt 12 500 Mk.

Wegen Versorgung des Bahnhofes Walter mit elektrischem Strom für Beleuchtungszwecke wurde von der Verwaltung des Elektrizitätswerkes in Deuben ein Vertrag genehmigt. Ferner wurde genehmigt die Ausdehnung des Stromnetzes auf Walter unter Übernahme der Kosten hierauf auf den Verband.

Das Gewitter am Dienstag Abend brachte die sehr stark erwarteten Niederschläge. Wenn auch damit noch lange nicht der besonders von der Landwirtschaft so schwer empfundene Wassermangel behoben ist, so ist doch den ausgetrockneten Fluren etwas Hilfe zuteil geworden und die größte Wassernot gebannt, die sich lässig bemerkbar machte. Das in dieser Gegend heftig auftretende Gewitter hatte ein Schadenverursacher. In Geifersdorf traf ein Blitzstrahl Schiene und Stall des Gutbesizers Kreher und legte dieselben in Asche. Futtermittel und landwirtschaftliche Geräte wurden verbrannt. Der Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein. Das Kreher'sche Anwesen ist bereits vor ungefähr zwei Jahren von einem Feuer heimgesucht worden.

Die Einstellung zum Dienst mit der Waffe erfolgt nach Anordnung der Generalkommandos bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, der Verspannungsabteilung, der Artillerie, beim Train, sowie für die als Fahrer bestimmten Mannschaften der Maschinengewehrkompanien und der Maschinengewehrabteilung möglichst bald nach dem 1. Oktober 1912. Die Rekruten für die Bezirkskommandos, für die Militärkassenwärter, sowie die als Dekonomiehandwerker und als die aller übrigen Truppenteile nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 15. bis einschließlich 17. Oktober 1912 einzustellen.

Das im Grundbuch für Mohorn Blatt 207 auf Grundbesitzer Knäuper in Mohorn eingetragene Dampfzugeschäft soll am 29. Juni, vorm. 10 Uhr an Ort und Stelle im Mohorn zwangsversteigert werden. Das Grundstück ist 5 1/2 Morgen groß und auf 74 248,25 Mk. einschließlich Gebäuden geschätzt. Die Landesbrandversicherungssumme beträgt für Gebäude 34 180 Mk., für Maschinen 19 970 Mk.

Der Sächsische Schuhmacherverband wird am 10. bis 13. August in Baugen abgehalten.

In der 2. Kammer wurde von Justizminister Dr. v. Koseritz bestätigt, daß der Landtag noch vor Pfingsten in den Herbst vertagt werden würde. Die Regierung hat in Aussicht genommen, den gegenwärtigen Landtag mit dem 22. Mai abzubrechen.

In Dippoldiswalde fand der Arbeiter E. R. am 10. d. Mts. seine Frau in der Küche tot auf. Ein Herzschlag hatte ihr Leben beendet. Hier schlug am Dienstag der Blitz in die Witzgabelung der Kirche, ohne zu schädigen.

Zur Bekämpfung des wirtsch. Vermittlungsvereins innerhalb der Kreisbauernschaft Dresden, einer der Zentralarbeitsnachweise, hat die Anstalt seit etwa 2 Monaten einen regelmäßigen Bilanzlistenaustausch eine Einrichtung getroffen, die nach den bisherigen Erfahrungen sich durchaus bewährt hat. Obwohl nicht überall mit der nötigen Bereitwilligkeit aufgenommen, hat die Bilanzliste in den letzten Jahren sich ihrer bedienenden, bisher gute Erfolge erzielt. Die Anstalt bestimmt, und zwar solcher Stellen, die voraussichtlich am 3. Tagen am Orte selbst nicht besetzt werden können, die Anzahl der hauptsächlichsten Berufsgruppen, für welche die Anstalt öffentliche Arbeitsnachweise in der Kreisbauernschaft Dresden diese Liste entsprechend ausgefüllt der Kreisbauernschaft des Zentralarbeitsnachweises, die ihrerseits in die Anstalt meldenden Arbeitssuchenden den Tatsachen zu versetzen. Es ist gewiss ein erfreuliches Zeichen der Nützlichkeit dieser Anstalt, daß innerhalb des kurzen Zeitraumes

nicht weniger als 22 Arbeitskräfte — darunter Erbarbeiter, Fabrikarbeiter, Knechte, Schlosser, Tischler, Zimmerleute — allein nach Freiberg überwiesen wurde, wo man der Tätigkeit des Zentralarbeitsnachweises von Anfang an ziemlich skeptisch gegenüberstand. Die Verfertigung, der Zentralarbeitsnachweis würde den Zug nach der Großstadt nur noch bestärken, ist demnach nicht eingetroffen. Damit bestätigt sich übrigens auch die Beobachtung, die man in anderen Teilen Deutschlands gemacht hat, daß nämlich die Städte als Bezugsquelle von Arbeitskräften für die mittleren und kleineren Orte eine gewisse Rolle spielen, während umgekehrt die Vermittlung dieser Orte nach den Städten verschwindend ist. Neben Freiberg wurden Arbeitskräfte auf dem Wege des Bilanzlistenaustausches noch nach folgenden Orten überwiesen: Riesa, Radeberg, Dippoldiswalde, Pirna, und dem jüngst gegründeten Arbeitsnachweis in Kreischa. Im allseitigen Interesse kann daher an die öffentlichen Arbeitsnachweise in der Kreisbauernschaft Dresden nur die dringende Bitte gerichtet werden, sich recht regen an dieser Neuerrichtung des Zentralarbeitsnachweises zu beteiligen, dann dürfte dieser auch am ehesten sein Ziel erreichen, einen wirklichen Ausgleich zwischen Arbeiterüberfluß und Arbeitermangel in seinem Verwaltungsbereich herbeizuführen.

Das Schwurgericht in Freiberg sprach den Schneidermeister Günther aus Bräunsdorf, der der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges bezichtigt war, frei. Der seit 9. Dezember vorigen Jahres in Haft befindliche Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

In einer Schankwirtschaft in Reichenbach hat ein zugereister Handarbeiter aus Grün, der erst tags vorher aus der Korrektilionsanstalt Sachsenburg entlassen worden war, dem Wirt, der ihn wegen ungehörigen Betragens aus dem Lokal hinausbringen wollte, mit einem Messer eine beträchtliche Wunde über dem rechten Auge beigebracht.

Auf dem Bahnhofe Waizen wurde der Wagenführer Rutschke tödlich verletzt. Er war beim Arbeiten zwischen die Puffer geraten. In der Nähe des Bahnhofes Altenburg wurde der Schachmeister Turokowitz zwischen den Gleisen liegend schwer verletzt aufgefunden. Er war vermutlich aus dem Zuge gesprungen und dabei verunglückt.

Kürzlich wurde an der Ubigauer Fähre eine weibliche Leiche aus Land gebracht. In der Toten wurde die Händlerin Klara Fiedler aus Rade bei Schkenditz im Kreise Merseburg festgestellt.

Niedergebrannt ist in Wagelitz bei Mühschen das Wohnhaus des Maurers Otto. In Tannenbergr wurde ein großes Banerngut eingekassiert. Das Dach des Hauses brannte sofort an allen Seiten. Das Mobiliar konnte nicht gerettet werden. Außer einem Hund konnte der gesamte Viehbestand in Sicherheit gebracht werden. Man vermutet Brandstiftung.

In Niederplanitz brach nachts in dem 57jährigen Wohnhaus der Witwe Georgi Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Die im Schlafe liegenden Bewohner des Hauses konnten sich retten, doch ging fast ihr gesamtes Vermögen bei dem Brande zugrunde.

Mit dem Fahrrad schwer verunglückt ist in Auerbach auf der Falkenstein Straße der Handlungsgehilfe Fr. Herz aus Chemnitz. Der junge Mann prallte mit solcher Wucht an einer Hauswand an, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

In der 2. Kammer fanden u. a. eine Interpellation über Talsperrbau und das Statkapitel über Wege- und Wasserbau zur Beratung.

Stechbriestlich gesucht wird der Soldat Emil Max Glaser der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 103 in Baugen. Der Fahnenflüchtige stammt aus Taubenheim. Am 28. April trat er im Elternhause ein, das er am folgenden Tage, nachdem er Zivilkleidung angelegt hatte, wieder verließ, ohne zu seinem Truppenteile zurückzukehren.

Bei einem Lagerkellerbrand in der Dörtenstraße in Leipzig kamen zwei Feuerwehrlente schwer zu Schaden. Beim Vordringen in die stark verqualmten Räume erkrankten sie an Rauchvergiftung und liegen jetzt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat April d. J. 61 Einäscherungen erfolgt und zwar 39 männlichen und 22 weiblichen Geschlechts. Eine Art Panik entstand nachts in einem Motorwagen der Linie 23 auf dem Plauenischen Platz infolge Kurzschlusses. Der Wagen stand plötzlich in Flammen und bei einem starken Ruck wurden 4 Personen des Vorderabplatzes auf die Straße geschleudert. Sämtliche Personen wurden verletzt. Der Handlungsgehilfe W. H. blieb verunglückt liegen; er hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen. Von einem Pfeiler der Friedrich-August-Brücke stürzte sich nachts der 17 Jahre alte Badergehilfe Handke in die Elbe hinab und verschwand im Wasser. Bald darauf tauchte er aber wieder

empor und schrie um Hilfe. Man warf ihm einen Rettungsring zu, den er erfaßte, so daß seine Rettung gelang. Eine aufregende Szene spielte sich in der Flechtwarenfabrik von Anton Reiche in Vorstadt Plauen ab. Es erdröhte plötzlich im Arbeitssaale ein Schuß und die in Vorstadt Plauen wohnhafte Arbeiterin Elisabeth Jiller stürzte blutüberströmt zu Boden. Sie hatte mit dem gleichfalls dort arbeitenden verheirateten Schlosser Günther aus Pöschappel ein Liebesverhältnis unterhalten in der Annahme, daß er nicht verheiratet sei. Nun erfuhr sie, daß er Familienvater sei, worüber sie ihm Vorhaltungen machte. Im Laufe der Auseinandersetzungen zog Günther einen Revolver hervor und gab auf die Jiller einen Schuß ab. Er wurde bald darauf verhaftet. Nachts stürzte auf der Salzgasse in Dresden ein 52 jähriger Arbeiter in schlaftrunkenem Zustande aus dem 6. Geschos durch den Richtsicht in den Hof hinab und verletzte sich tödlich. Auf dem Elbgäßchen erlitt ein von Krämpfen befallener Kaufmann durch Sturz auf der Treppe den Tod. Aus Liebeskummer schoß sich in ihrer in der Pillnitzer Straße gelegenen Wohnung eine etwa 30jährige Buchhalterin eine Kugel durch den Kopf und wurde im Unfallwagen nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht.

Bei den Erneuerungsarbeiten am Dome in Meissen wurde der 30 jährige Maurer Förster aus Hintermauer durch ein einstürzendes Gewölbe erschlagen.

Ein seltenes Vorkommnis trug sich, wie dem „Rössener Anzeiger“ mitgeteilt wird, kürzlich in einem Orte bei Rössen zu, wo ein hochherziger Hausbesitzer, der außerhoh wohnt, sein Hausgrundstück seinem Nachbar schenkte, der auch bereits vom Eigentumsrecht Gebrauch gemacht hat.

Eine delikate Spargelsuppe. Für je 2-3 Teller Spargelsuppe zerdrückt man einen Wafel von Maggi's Rindginsuppe recht fein, rührt die Masse mit der vorhandenen Spargelbrühe glatt und läßt sie unter Umrühren 15 Minuten kochen. Zu beachten ist nur, daß die Spargelbrühe gar nicht oder nur schwach gesalzen sein darf.

Spart mit dem Wasser! In einem Artikel, den Prof. Dr. W. Halbsch in der „Zen. Ztg.“ über die Regenverhältnisse zu Beginn des Frühjahr 1912 veröffentlicht, kommt der Gelehrte zu dem Schluß, daß wir in Mitteldeutschland in diesem Jahre einer noch weit größeren Trockenheit entgegengehen werden, als im vorigen Jahre.

In der 2. sächsischen Kammer beantragten die Sozialdemokraten die Abschaffung des Königsbaus und die Einführung der Republik.

Wie die „Braunschw. Landesztg.“ von gutunterrichteter Seite erzählt, forderte der Kriegsminister einen amtlichen Bericht des Generalkommandos über des Kaiserlichen Offiziersduell ein, um eine vom Zentrum angekündigte Anfrage in der Kommission an der Hand des amtlichen Materials zu beantworten. Die Meldung, daß die Beranlassung des Duells ein heftiger Streit über die Duelldebatte im Reichstag gewesen sei, entspricht nicht den Tatsachen.

Eine marokkanische Besingung der deutschen Piema Rauschhausen wurde von eingeborenen Reitern in Brand gesteckt. Die Manöver der englischen Flotte nehmen vor Weymouth in Gegenwart des Königs ihren Anfang.

In Linden bei Hannover gab ein 50jähriger Arbeiter nach kurzem Wortwechsel zwei Schüsse auf seine Frau ab; ein weiterer Schuß ging fehl. Nachdem er mehrmals auf seine 16 Jahre alte Tochter geschossen hatte, ohne sie zu treffen, begab er sich in ein Nebenzimmer, das er verriegelte. Als die Polizei erschien und das Zimmer gewaltsam öffnete, gab der Mann auf den Polizeikommissar ebenfalls mehrere Schüsse ab, die aber fehl gingen. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch zwei Schüsse. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

In einem Bergwerke auf der japanischen Insel Jesso hat eine Explosion stattgefunden. 238 Bergleute sind von der Außenwelt abgeschnitten und sind wahrscheinlich verloren.

*Grüßend dem Holzklaffern  
mein' von allen Holzklaffern  
am meisten am besten.*

*Der Jofoll moult' 61*

# Politische Rundschau.

Deutschland.

**Botschafterwechsel.** Die wiederholt angekündigte Abberufung des deutschen Botschafters Marschall v. Bieberstein aus Konstantinopel nach London als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Grafen Wolff-Meiering wird von der „Köln. Ztg.“ in einem halbamtlichen Berliner Telegramm bestätigt. — Obgleich es gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Türkei nicht unbedingt erscheint, so heißt es in der Meldung, eine Versöhnlichkeit abzuwarten, die in türkischen Dingen so unerrichtet und zugleich angefeindet ist wie Herr v. Marschall, so ist doch anzunehmen, daß seine Berufung auf einen anderen Posten in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Unter denjenigen Herren, die Aussicht auf die Nachfolge Marschalls haben sollen, wird in erster Linie der Besandte v. Wangenheim in Athen genannt. — Eine Entschickung ist bis zur Stunde freilich noch nicht erfolgt und ist auch erst nach der Heimkehr des Kaisers zu erwarten. Freiherr v. Marschall ist zu einem längeren Urlaub nach Berlin abgereist; während seines dortigen Aufenthalts wird der Wechsel vollzogen werden. — Freiherr Marschall von Bieberstein, der einstige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der im Lauscher-Prozess die „Flucht in die Öffentlichkeit“ antat, ist einer unserer hervorragendsten Diplomaten.

**Bayerns Jesuitenantrag im Bundesrat.** Der bayerische Antrag auf amtliche Auslegung des Begriffs „Ordnungsmäßigkeit“ ist bereits vor vierzehn Tagen dem Bundesrat eingegangen, hat ihn aber noch nicht beschäftigt. Er wird in der nächsten Plenarsitzung dem Ausschuss für Justizwesen überwiesen werden. Es ist anzunehmen, daß die Entscheidung des Bundesrats dann bald erfolgen wird. Ohne Zweifel wird diese Entscheidung den Wünschen der bayerischen Regierung entgegenkommen, nachdem schon seit Jahren eine milde Handhabung des Jesuitengesetzes nicht nur in Bayern, sondern auch in Preußen ausgedehnt worden ist.

**Gefängnis für Steuerhinterziehungen.** Der Beschluß der Steuerkommission des preussischen Landtags, dem das Plenum zweifellos zustimmen wird, Steuerhinterziehungen gegebenen Falles mit Gefängnis zu bestrafen, wird im allgemeinen beifällig aufgenommen, obwohl Preußen nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes der einzige Bundesstaat des deutschen Reiches sein wird, der Steuerbetrugstrafen nicht nur mit Geldbußen, sondern auch mit Gefängnisstrafen ahndet. Hoffentlich genügt aber schon die bloße Existenz des Gesetzes zur Verhütung schwerer steuerlicher Verbrechen, sodah die Anwendung des neuen Strafparagrafen nur ganz selten und dann zweifellos verdient notwendig wird.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Anwesenheit einer bulgarischen Deputation am Zarenhofe in Boadja wird mit Befriedigung über den Abschluß eines russisch-bulgarischen Bündnisses in Zusammenhang gebracht, das nach der Erhebung Bulgariens zum Königreich wünschenswert erscheinen soll. — Die russische Duma hat sich den pensionierten Offizieren gegenüber nobel gezeigt. Sie nahm ein Gesetz an, das pensionierten Offizieren nach 25-jähriger Dienstzeit 50, nach 35-jähriger 80 Prozent des Gehalts gewährt, wodurch dem Reiche jährlich 14 Millionen Mehrausgaben erwachsen. — Im Solent, der bekannten großen Bucht an der südenenglischen Küste, vereinigen sich am heutigen Montag nicht weniger als 100 Kriegsschiffe, über die König Georg am Mittwoch eine große Parade abnehmen wird.

## Heiliger Krieg in Marokko. — Krieg um Tripolis.

Die Stämme des nordöstlichen Marokkos, in dem Gebiete zwischen Fez und Abdjida, erklären den heiligen Krieg gegen die Franzosen. Diese aus Glaubenszwecken geführten sogenannten heiligen Kriege pflegen von den Muhammedanern mit einem Fanatismus und einer Todesverachtung sondergleichen geführt zu werden. Den Franzosen stehen daher ungemein heisse und erbitterte Kämpfe bevor. Die von den französischen Heerführern gehegte Hoffnung, daß mit der Verhängung des Belagerungszustandes über Fez die Gärung erstickt sein würde, hat sich also als trügerisch erwiesen. Die auch von den Pariser Blättern zugegebenen **Unsammlungen der Stämme** sind für die Franzosen besonders **unangenehm**, da ihnen die **Hauptstraße von Algier gesperrt** wird, auf der sie Truppen zur Unterstützung aus ihrer Kolonie heranziehen wollen. — Es hat den Anschein, als ob

der Sultan **Mulei Hafid** doch nicht so ganz jede Beziehung mit seinen Kolben verloren hat, wie er dem Vertreter des Pariser „Matin“ sagte. Er scheint genau über die Absichten der Stämme unterrichtet zu sein. Seine so sehnlichst gewünschte Reise, zu der er die Erlaubnis von seinen französischen Beratern und Geleitern mit der Drohung abzuhängen, erziehen wollte, sollte ihn vielleicht an die Spitze der Streitkräfte führen, die jetzt zum heiligen Krieg rufen.

Auch im westlichen Marokko gärt es. Unter den marokkanischen Truppen von Marakech, Mogador und anderen Orten ist eine lebhafteste Bewegung ausgebrochen. Die auch die Stadtbewohner ergriffen hat. In Arbua soll sich die Lage etwas gebessert haben, jedoch finden noch täglich zahlreiche Verhaftungen statt. Auch mehrere Hinrichtungen wurden vollzogen und Truppen aus Marakech herangezogen. — In Fez soll die ganze marokkanische Armee entlassen und so neu organisiert werden, daß maurische Truppen nicht auf einem einzigen Punkte vereinigt bleiben, wo sie dem Einfluß französisch-feindlicher Agitatoren leicht zugänglich sind, sondern auf verschiedene Gebiete verteilt und von französischen Truppenabteilungen umgeben werden.

Die Dardanellenfrage will Rußland aufräumen, wenn die Öffnung der Wasserstraße durch die Türkei nicht ganz nach seinen Wünschen erfolgt. Das ist der kurze, allerdings recht schwerwiegende Sinn der zahlreichen Meldungen über Rußlands Absichten und Maßnahmen in dieser Angelegenheit. — Da italienische Kriegsschiffe noch fortgesetzt im Ägäischen Meere kreuzen, so ist es leicht möglich, daß die Türkei die für den heutigen Montag zugesagte Öffnung der Dardanellen sehr bald wieder aufzuheben geneigt wird. Der russische Minister des Auswärtigen **Sazonow** hatte mit den Provinzgouverneuren eine Konferenz, auf welcher der Plan einer Entschickungsforderung an die Türkei für die dem russischen Handel erwachsenen Verluste erörtert wurde. Auch soll Rußland die Einberufung einer **italienischen Konferenz** über die türkische Frage beabsichtigen, nachdem sich eine Vermittlung zwischen den Kriegführenden als aussichtslos herausgestellt hat.

Die **Wegnahme der Minen** aus den Dardanellen hat sich nach einer der deutschen Beauftragten zugegangenen Meldung infolge des ungünstigen Wetters verzögert, so daß die Öffnung der Wasserstraße erst um die Mitte der Woche vorgenommen werden wird. Wenn nur nicht die Furcht vor erneuten italienischen Angriffen die Ursache der Verzögerung ist.

In **Nordafrika** gab es neuerdings wiederholte Kämpfe. Die erst kurz zuvor von den Italienern eroberten Stellungen von Lebda wurden von türkischen Streitkräften, die jedoch nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen wurden, angegriffen, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. — Zu noch heftigeren Gefechten kam es an der tunesischen Grenze. Dort hatte der italienische General Garioni einen Vormarsch angeordnet, um die Beherrschung der Karawanenstraßen von Tunis her zu sichern. Nach kurzem Marache stieß die aus allen Waffengattungen zusammengesetzte starke italienische Streitmacht auf etwa 2000 Araber und Türken, die sich verzehrt hatten. Die Italiener eröffneten sofort das Feuer und unternahmen darauf einen **Vorstoßangriff**. Nach schweren Verlusten ergriffen die Feinde die Flucht. Die Italiener hatten römischen Meldungen zufolge nur wenige Tote und Verwundete.

## Das preussische Abgeordnetenhaus.

Das am Freitag kleinere Vorlagen erledigt, u. a. einen Kommissionsantrag zugunsten der Alpenjäger angenommen hatte, begann am Sonnabend die **dritte Lesung des Etats**, die in etwa 14 Beratungen vollständig erledigt werden soll. Zunächst verwarf sich Abg. Frhr. v. **Jedlich** gegen die im Reichstage aufgestellte Behauptung, daß er in dem Punkte der sog. kleinen Anfragen an den Reichstagsrat anderer Meinung sei als seine Partei. Der Redner wandte sich dann der Frage der Kommunalbelastung der großen Landgemeinden zu, die ohne erhebliche Mehraufwendungen des Staates allerdings nicht gelöst werden könne. Abg. **Hoffmann** (Soz.) protestierte gegen die Art, wie die Rubrik-Prozesse aufgemacht und eingeleitet worden seien. Die drakonische Justiz gegen Arbeiter züchte nur Anarchisten. Als Redner den Krieg abermals einen Hohn auf Gott,

das Christentum und die Menschheit bezeichnete, wie schon bei der zweiten Lesung des Etats dem Beifall des Hauses zur Ordnung. Ein Beamter, der nach bester Überzeugung seine Stimme nicht den Treueid. Justizminister **Bofeler** verweigerte die Gerichte würden von ihrer Aufgabe, nach dem Befehl zu entscheiden, nicht abweichen. Minister v. **Bofeler** erklärte, ein Beamter, der dem Landesherren den Eid der Treue und des Gehorsams geschworen habe, könne nicht die Sozialdemokratie, die gegen die Monarchie sei, bewußt ansichle. Abg. **Garmon** erklärte, die Sozialdemokratie habe sich beim Rubrik-Prozesse blamiert. Beim Etat des Kriegsministeriums sagte **Wilmann** (nl.) über die ungenügenden Veterankosten beim Bergelot hat Abg. **Leinert** (Soz.) die Bergarbeiter nicht etwa wegen des Streiks dem Staat was nach Nachpolitik auszuweisen würde. Minister v. **Bofeler** erklärte, daß der Abfah zurückgekommen sei und die Verwaltung nur vor der Wahl stände, die Löhne der Arbeiter oder Freierfächten einzuführen. Beim Kapital- und Währung führte Abg. **Liebnecht** (Soz.) aus, man habe den Streik im Ruhrrevier eine Mitralleusenjustiz geübt. Gegenüber behauptete Abg. **Friedberg** (nl.), daß die Arbeiter trotz der schnellen Aburteilung mit voller Objektivität gegangen seien. Montag 11 Uhr: Weiterberatung. Gegen halb 6 Uhr.

## Aus aller Welt.

Das Urteil im Berliner Methyloholprozeß nach dem aufregenden Verlauf der mehrwöchigen Verhandlung mit Spannung erwartet wurde, ist für den Angeklagten Scharmach ziemlich hart ausgefallen. Dem Bericht ist in allem den Ausführungen des Staatsanwalts gefolgt, so daß das Urteil auf fünf Jahre Gefängnis, 2040 Mark Geldstrafe lautete. Für die während der Verhandlung und Meier fiel der Urteilspruch günstiger aus, er erhielt je zwei Monate Gefängnis, während der Angeklagte Dahle mit 6 Wochen Gefängnis davon kam. Die Strafen der beiden ersteren wurden durch die Untersuchungsrichter verhängt, während Dahle drei Wochen Gefängnis wurde. Der Angeklagte Gastwirt **Kiedomste** wurde freigesprochen. Dabei ist zu beachten, daß das Gericht die Angeklagten auf sohnliche Lösung hat lassen lassen. Das Urteil ist es aber für unwillkürlich festgestellt, daß der Angeklagte **alkohol giftig** ist. Scharmach hätte über die Gefährlichkeit des Methyloholprozeßes Aufklärungen einziehen müssen, wären nicht über 90 Tote und ein halbes Duzend Verwundeter Menschen, die der Wunsch, mit Hilfe des Alkohols ihren Augenblick ihr Glend zu vergehen, in den Jammer der Hölle stürzte, einer kleinen Profügler zum Opfer geworden. So ist denn auch bei der Strafzumessung der Angeklagten worden, daß durch das Treiben des Angeklagten ein solches Unglück entstanden ist. Nur der Aufmerksamkeits dem Eingreifen der Behörden sei es zu danken, daß ein solches Unglück nicht noch viel entsetzlicher Dimensionen angenommen hat. Die Angeklagten Scharmach, Meier und Kiedomste haben gegen das Urteil Revision eingelegt.

Der **schiefe Turm von Pisa** ist in Gefahr. In z. St. eingehende Studien angefertigt, um die Erhaltung kostbaren Bauwerks zu sichern. — Einen Flug über die Alpen hat der österreichische Militärflieger **Oberritter** mit einem **Elektrisch-Indikator** vollführt. Er war in Wien aufgestiegen, überflog den Semmering in einer Höhe von 2000 Meter, ebenso den 1523 Meter hohen **Sonnenstein** und landete dann in Graz in **Stiermarkt**. Der **Alpenüberflieger**, der Argentinier **Chavez**, verunglückte Sonntag, nachdem er den **Simpton** überflogen hatte, bei **Landung** tödlich. — Der **Raubüberfall im Laden** des **Juwellers Schulze** durch den **Raubmörder Trentler**, der demnach vor den Geschworenen zu verantworten hat, hat in Berlin schon verschiedentlich Schule gemacht, nur daß Überfälle glücklicherweise nicht immer einen so glücklichen Ausgang genommen haben. Auch das jüngste Raubverbrechen auf die **Verkauflerin eines Seifenladens** durch den **Raubmörder** in der **Greifswalderstraße** in Berlin ist für die fallene noch ziemlich glimpflich verlaufen, obwohl der mehrere wuchtige **Hammerschläge** über den Kopf verhängt hatte.

## Das verdienste Brautgeld.

Erzählung von **Charlotte Wied-Becker**.

5. **Kater Corduan** an den Eden mit Gold beschlagen, befiel die **Viktor v. Saldern** dem Polizeipräsident die Brieftasche. „Und der Inhalt?“ forschte der Präsident weiter. „Hundert Banknoten, jede zu fünfzig Mark.“ „Welchen Weg nahmen Sie?“ „Der junge Mann wurde nun verlegen, der Boden wurde ihm förmlich glühend unter den Füßen, denn der Polizeipräsident war berührt wegen der Verlegenheit, mit welcher er den verborgendsten Dingen auf die Spur kam; aber die Sache war nun geschehen, er mußte antworten, um sich nicht verdächtig zu machen. Er entgegnete daher ziemlich dreist: „Von unserem Hause aus fuhr ich nach der **Valereenstraße**, von da über den **Admiralsklub** nach dem **Neuwaldprospekt**, wo ich im französischen Theater abstieg, dort einige Minuten verweilte und dann über die **Antischloßbrücke** hierher fuhr.“ „Der Polizeipräsident hatte indes ganz gleichgültig sein Portefeuille hervorgezogen und notierte sich Alles auf. v. Saldern sah ihm gespannt zu; in dem Gesicht des Präsidenten war auch nicht einer seiner Gedanken zu lesen, er blieb sich immer vollkommen gleich. Da kam ein Freund seines Vaters herauf und bat ihn, doch augenblicklich hineinzugehen, der alte Herr fange an, sehr unruhig zu werden über das Klüßern ringsum.“ „Viktor v. Saldern wurde noch unsicherer, fast ängstlich.“ „Gehen Sie getrost hinein,“ tröstete der Präsident gütig, beruhigen Sie Ihren Vater, ich will indes für Sie handeln.“ „Das ist wirklich mehr Gütigkeit, als ich erwartete und verdient habe,“ flötete der junge Baron, sich verbeugend und verschwand im Nebenzimmer.“ „Der Präsident sah ihm mit festem Blick nach, wandte sich dann rasch zu **Iwan**, der die ganze Zeit in einer Ecke gestanden, die er wohl längs gerne verlassen, wenn ihn nicht das **Luchsauge** des Polizeipräsidenten festgehalten; jetzt eben wollte er den

Nachzug antreten, als dieser ihm mit einem geradezu satirischen Lächeln zurief:

„Nur näher, mein Lieber, nur näher, Sie brauchen sich nicht vor mir zu fürchten.“

Iwan, nicht wenig erschrocken, wo er hoffte davon kommen zu können, nahte mit einem tiefen Krachfuß und der Polizeipräsident begann:

„Du warst wohl heute den ganzen Tag mit Deinem Herrn, dem jungen Baron befaßt?“

„Ja, Herr.“

„Er fuhr gleich nach Tisch aus, sagte er mir — wohin war es doch gleich?“

Iwan, der wenig verstanden hatte von dem, was vorher gesprochen worden war, da der Präsident durch seine Hellenblicke ihn fortwährend in der fernsten Ecke festhielt, war in der peinlichsten Verlegenheit.

„Wohin wir fahren, gleich nach Tisch?“ flötete er mit verlegener Stimme und wußte wirklich nicht, was er weiter sagen sollte.“

„Ich glaube,“ sagte der Polizeipräsident das pe nliche Verhör fort, ohne anscheinend die arge Verlegenheit Iwan zu bemerken, ich glaube, nach **Wilsdorf** hinüber, sagte mir Dein Herr?“

Iwan, froh, einen Leitfaden gefunden zu haben, bekräftigte herzlich:

„Ja, ganz richtig, ich befinne mich, nach **Wilsdorf** fahren wir.“

„Dort steigt Ihr in der dritten Linie ab?“ —

Iwan nun immer sicherer werdend, antwortete mit festerer Stimme:

„Ganz richtig, **Erer Egzellenz**, so war es. Später fahren wir in demselben Wagen mit einander ohne Aufenthalt in das kleine Theater.“

„So?“ meinte der Polizeipräsident etwas gebohrt, „so! — In das kleine Theater, nicht in das französische? Dein Herr sagte nämlich so.“

„Ganz recht,“ verbesserte sich sofort Iwan, der sich er sich in Widerspruch mit den Angaben seines Herrn hatte, „wir fahren in das französische Theater.“

„Und weißt Du, wozu Dein Herr so viel Geld tausend Rubel in Banknoten waren es wohl, an diesem bei sich trug?“

„Das weiß ich nicht.“

In diesem Augenblick traten mehrere Polizisten ein, am Eingange des Saales postierten, um, wie es schon die fehte des Präsidenten zu erwarten; mit einem flüchtigen viellagenden Blick vergewisserte sich dieser von ihrer Treue ohne sich in seinem Verhör hören zu lassen fuhr er in Fragestellung fort:

„In einem einfachen Theaterbesuch pflegt man nicht eine so bedeutende Summe mit sich zu führen — tut Dein Herr öfters?“

„Das weiß ich nicht!“

„Denke Dir einmal, Du ständest im Polizeihause — für jedes „Ich weiß nicht“ haben wir dort für so viele gene und verstockte Leute, wie Du, eine Antwort von sechs Stockschlägen.“

Iwan fuhr zusammen; denn seine Augen folgten dem Polizeipräsidenten und es genierte ihn nicht wenig, die willigen Klopfschlägen, die Polizisten schon in **Wilsdorf** Türe zu erblicken.“

„Wilst Du wohl so gefällig sein, zu antworten?“ meinte der Präsident kalt, „ich will mir die Mühe nehmen noch einmal fragen.“

„O bitte sehr,“ komplementierte Iwan mit erneuter Füßen und tiefen Bücklingen. „Gutere Egzellenz sind gütig.“

„Wozu nahm Dein Herr das Geld mit sich?“ fuhr der sident unbeirrt fort.

„So viel ich mich erinnere — das heißt, soviel ich mir vernommen habe — genau weiß ich es nicht, am ehesten für seine Braut zu kaufen.“

Aus Furcht vor einer Wahlniederlage verübte in der französischen Küstenstadt Dunkerque ein 32-jähriger Arbeiter, der zum Gemeinderat kandidierte, durch Erhängen Selbstmord, da ihm die Wahlen zu Kopf gestiegen waren und er die Schande einer eventuellen Niederlage nicht ertragen wollte. Ein Segen, daß es in Deutschland kein solches fiesle Seelen gibt, der Selbstmord-Epidemie kein Ende abzusehen. — Ein adreantistischer Bürger, der Bildhauer Ernst Scherer vom 1. Infanterie-Regiment, wurde wegen wiederholter Dienstverweigerung am Sonntag wieder den Monaten Gefängnis verurteilt, bei manchen anderen Anhängern der Adreantisten-Partei es bei dieser Strafe nicht bleiben, da die Partei immer wieder den Dienst am Sonntag verweigern. Die Zigeunerplage, die schon wiederholt im preussischen Grenzgebiet zur Sprache gekommen ist, wird immer noch zum Schrecken der Bevölkerung. In Nege bei Räum- und S. wurde der Gastwirt Löh bei einem Zusammenstoß mit Zigeunern von einem derselben mit einem Messer erschossen.

Die Verfolgung der Pariser Automobilbanditen hat auf große Schwierigkeiten, da sich nachträglich die Spuren als falsch herausstellten. So mußte auch die Besetzung eines Hauses am Ostbahnhof wieder aufgegeben werden. Ein Gendarm erschoss einen Banditen, als dieser bei seiner Verhaftung eine verdächtige Bewegung nach rechts machte. — Ein hohes Lied auf die deutsche Kaiserin läßt die amerikanische Presse anlässlich einer gemeinsamen Fahrt des Lloyd-Dampfers Königin Luise erklingen. Die Kaiserin wird mit einer derart aufgeregten See zu dem Schiffe in der Nähe des Bugs ein Ves entstanden. Das Schiff kam trotzdem dank der aufopfernden Arbeit der Besatzung rechtzeitig in Newyork an.

Die Stadt, in der das Rauchen verboten ist, ist die amerikanische Stadt Hancity. Wie schon der Name sagt, ist dort viel religiöse Schwärmer. Da sich die Raucher wiederholt zu mühsamen Zusammenstößen gekommen. Da die Raucher meist englische Staatsangehörige sind, soll jetzt ein amerikanischer Botschafter in Washington helfend einschreiten. Das tragikomische Geschehen eines Gastwirts wird in der nächsten Nummer viel belacht. Dem Gastwirt waren von Einbrechern Wurst, Fleischwaren, Käse und Eier gestohlen worden. Die Spitzbuben hatte die Polizei gefasst, dafür bekam aber der Wirt, wie in der nächsten Nummer erzählt wird, ein Strafmandat, weil „nach Schluß der Polizeistunde in seinem Lokal Schnaps getrunken“ sei. Der Nachwächter hatte nämlich durch eine Verweigerung beobachtet, wie die Einbrecher bei der Wirtin hin und wieder am Büfett, wo sie nicht angezündet, zur Stärkung einen Schnaps tranken. Der pflichterfüllte Nachwächter, dem garmicht in den Sinn gekommen war, daß er Einbrecher vor sich hatte, erlittete gegen den Gastwirt wegen Verletzung der Polizeistunde. Die Einbrecher sind unentdeckt geblieben.

Dem Feldwebel zum Leutnant befördert wurde der Hauptmann a. D. Großmann von der Berliner Schützengarde. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß in Preußen einem Unteroffizier der Charakter als Leutnant verliehen wird. — Infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse erhängte in einem Charlottenburger Hotel eine dort stammende Frau ihre beiden Kinder an den Balken und schickte sich dann selbst an der Türschwelle. — Die meisten Zugvögel haben in diesem Jahre eine traurige Wanderung in die deutsche Heimat gehabt. Infolge widriger Wetterlage sind die meisten außerordentlich spät und dazu viel später zurückgekehrt, weil viele von ihnen den Wintermonat zum Opfer gefallen sind. Besonders die Zugvögel haben darunter sehr zu leiden gehabt.

### Bermischtes.

Die schönen Tage von Korsika, denen allerdings in der letzten Woche mehr Regen als leuchtender Sonnenschein zu teil wurde, sind nun bald vorüber; denn am Mittwoch „Hohenzollern“ mit dem Kaiser nach Genua in die Höhe hatte der Kaiser für die Mannschaften der 1. Division, des Kreuzers „Kolberg“ und des Torpedoboots „B 175“ ein großes Sportfest veranstaltet. Auch das Kaiserpaar wohnte den „olympischen Kämpfen“ an, die im großartigen „Kloppien“ und die die anwesenden Korso-Bewunderung für die deutschen Marine-Mannschaften

erfüllten. — Mit Genehmigung des griechischen Königs wurden ferner weitere neue Ausgrabungen vorgenommen, denen unser Kaiser schon am frühen Morgen beiwohnte. Der dabei bloßgelegte Askulap-Tempel ist eines der schönsten antiken griechischen Baudenkmäler, die bisher ausgegraben worden sind. Der Kaiser, der wiederholt seine Freude über den seltenen Fund äußerte, wohnte am letzten Sonntag auf Korfu wiederum dem Gottesdienst in der Kapelle des Askulap-Tempels bei. — Prinz Heinrich von Preußen will augenblicklich auf seinen Besitzungen bei Posen. — Die große Ektaserin Eugenie, die Witwe Napoleons 3., konnte am Sonntag an der Riviera ihren 86. Geburtstag begehen. Die ehemalige Kaiserin, die trotz vieler herber Schicksalschläge ihren Gemahl bereits um fast 40 Jahre überlebt hat, erhielt an diesem Tage zahlreiche Glückwünsche der Bonapartisten.

Neue Rücktrittsgedanken des Berliner Oberbürgermeisters Kirschner wurden in eingeweihten Kreisen der Reichshauptstadt laut. Dieselben sollen auf die bevorstehende Wahl des neuen Stadtkammerers Stadtrat Böß zurückzuführen sein. Schon bei der Wahl des Verbanddirektors von Groß-Berlin Dr. Steiniger hatte der Oberbürgermeister Rücktrittsgedanken verlaun lassen, stellte aber damals sein Rücktrittsgesuch zurück; und so wird es auch wohl heute wieder kommen. — Der Vorstand des preussischen Städte-tages hielt in Berlin unter Teilnahme von 10 Oberbürgermeistern der größten Städte Preußens eine Sitzung ab.

Der kaiserlichen Farmerwerbung in Deutsch-Südwestafrika schreibt man in kolonialen Kreisen hohe Bedeutung zu; man hofft dort namentlich, daß der Kaiser auch Straußenzucht und Ackerbau auf seinem Landbesitz treiben lassen wird. Damit könnte er, wie in einer Zuschrift an die „Post. Ztg.“ von sachkundiger Seite ausgeführt wird, auch den übrigen, namentlich kleineren Landbesitzern, die nicht experimentieren dürfen, vorbildlich werden. Das Gouvernament hat zwar eine Straußenfarm angelegt, aber bei dem Geldmangel, den die Regierung in Südwest hat, darf sie nicht allzuviel versuchen. Hinsichtlich des Ackerbaus ist Südwest noch sehr rückständig. Unsere Kolonie dort ist fast ganz auf die Einfuhr angewiesen, da die kleinen Farmer nur Rindvieh und Ziegen züchten. Mühte man doch in Windhuk für den Zentner Kartoffeln 45 Mk. zahlen, selbst ein Preis von 60 Mk. ist gar nicht so selten.

Eine Kaiser Wilhelm 2.-Denkmünze soll vom Kaiser anlässlich seines 25-jährigen Regierungsjubiläums im Juni 1913 gestiftet werden. Ähnlich wie f. Zt. die Zentner-Medaille soll die neue Denkmünze an alle Staatsbeamte, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Flotte, sowie an diejenigen Personen, die zu dem preussischen Königshause in besonderen Beziehungen stehen, verliehen werden. Der Entwurf der Medaille und die Farbenzusammenstellung des Bandes steht noch nicht fest.

Ein eifriger Förderer und Vorkämpfer der kolonialen Sache ist mit dem nach kurzen Leiden gestorbenen Gouverneur a. D. Rudolf v. Benningsen, dem Träger eines berühmten Namens, dahingeshieden. Die Verdienste, die er sich besonders um Deutsch-Niassien und als Gouverneur von Deutsch-Neuguinea erworben hat, werden seinen Namen in der Geschichte unserer Kolonien unvergessen machen, wie denn auch verschiedene Prozesse, die er nach seinem 1902 wegen Krankheit erfolgten Ausscheiden aus dem Reichsdienste durchzuführen hatte und die seinen Namen lange Zeit in aller Munde klingen ließen, seinen lauteren Ruf nicht angustieren vermochten. Auch im Ruhestand blieb er seiner Liebe zu den Kolonien treu und als Direktor der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika nahm er regen Anteil an dem Gelingen und Ausblühen dieser Schmerzenskolonie.

Nach der neuen Armeeangliste für 1912, die in etwa 14 Tagen im Buchhandel erscheint, sind im verfloffenen Jahre 8 Generalleutnants zu Generalen der Infanterie, der Kavallerie bezw. der Artillerie befördert worden. 21 Generalleutnants und 9 charakterisierte Generalleutnants sowie 45 Generalmajore und Brigadeführer sind zur Disposition gestellt worden. Von den Generalen sind drei verabschiedet worden. Der rangälteste Generalfeldmarschall o. hohnte ist mit dem Tode abgegangen; dafür ist als neuer Generalfeldmarschall König Georg von England hinzugekommen. Während in der Führung der Armeekorps keine Änderung eingetreten ist, haben 14 Divisionen und 4 Kavallerie-Inspektionen den Jahober gewechselt. Bemerkens-

wert ist, daß in der neuen Rangliste nur noch ganz wenige Regimenter ausschließlich adelige Offiziere aufweisen. In der ganzen Infanterie ist nur das 1. Garde-Reg. z. F. ohne bürgerlichen Einschub für Offiziere, Fähnriche und Fähnenjunger geblieben. Dagegen wird es bei der Kavallerie noch etwa ein Dutzend Truppenteile geben, deren Offiziere sich allein aus dem Adel rekrutieren.

Die ersten Fische aus Deutsch-Ostafrika, die dort im Tanganjasee gefangen wurden, sind über Genua mit der Eisenbahn in Berlin eingetroffen. Diese Fischsendung, so schreibt die „Tägl. Rundsch.“, ist um so bemerkenswerter, weil Ostafrika selbst Fische in sehr erheblichem Umfang einführt. Die Fischerei wird dort zwar sehr lebhaft betrieben, sie reicht jedoch nicht aus, um den außerordentlich großen eigenen Bedarf des Schutzgebietes zu decken. Im letzten Berichtsjahr betrug der Wert der ausgeführten Fische rund 3000 Mark, dagegen erreichte die Einfuhr einen Wert von 230000 Mark. Falls der erste Versuch einer Ausfuhr nach Berlin gute Ergebnisse zeitigt, dürften bald größere Sendungen nachfolgen.

Einen Nebenbahnhof wird sich nach dem Muster Leipzigs und Darmstadts auch München zulegen. Der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat für vorläufige Umbauten am Münchener Hauptbahnhof sieben fünf Millionen Mark bewilligt.

Angünstiger Saatenstand ist die Folge der trockenen und kühlen, veränderlichen Witterung der letzten Wochen. Ständen anfangs April die Saaten noch recht gut, so ist gegen Schluß des Monats fast allgemein eine Vegetationsstörung eingetreten. Hierzu schreibt die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats: In den letzten April-nächten waren in fast ganz Nord- und Mitteldeutschland Nachtfröste zu verzeichnen, die in der Nacht zum 1. Mai sogar Temperaturrückgänge bis auf 6 Grad Kälte brachten. Erst am 3. Mai ist endlich in Norddeutschland in einigen Gebieten der langersehnte Regen eingetreten. Von den Winterstaaten hat besonders Roggen auf den leichteren Böden unter der Kälte und Dürre gelitten und ist vielfach dünn und spitz geworden, während der Weizen sich größtenteils noch gehalten hat, doch beschränkt man, daß auch er bei anhaltender Dürre dem Beispiele des Roggens bald folgen wird. Hin und wieder, wie im Westen und Süden, wird aber auch berichtet, daß die Trockenheit und kühle Witterung ein Lagern der früher allzu üppigen Winter-saaten verhindert habe, was bei reichlichen Niederschlägen unvermeidlich gewesen wäre. Die frühen Sommer-saaten sind meistens gut aufgelaufen, für das weitere Wachstum sind aber Regen und Wärme dringend erforderlich. Vom Hafer wird vereinzelt gemeldet, daß er auf leichtem und moorigem Boden durch die letzten Nachtfröste gelitten habe. Für die Bestellung der Rüben- und Kartoffelfelder war die trockene Witterung sehr günstig. Die schlimmsten Befürchtungen werden indes hinsichtlich der Futterpflanzen gehegt; mehrfach wird berichtet, daß im Falle andauernder Trockenheit der Futtermangel noch größer und schlimmer für die Landwirtschaft werden würde, als im Vorjahre.

### Volkslied.

Ein Jäger sang vor Liebchens Haus,  
Wie's ihm vom Herzen kam;  
Da ward ein kleines Liedchen draus  
Gar schlicht und wunderbar.  
Es zog ein junger Wandersmann  
Des Wegs mit leichtem Schritt;  
Der hörte sich das Liedchen an  
Und nahm es singend mit.  
Und abends in der Herberg dann  
Sang er's den andern vor,  
Und alle sangen's, Mann für Mann,  
Im hellen, heitern Chor.  
Und jeder hat's im Herzen sein  
Recht fein und still verbahrt  
Und nahm's beim nächsten Morgenschein  
Mit auf die Wanderfahrt.  
Und jeder, der es hörte, sang's,  
Sang es mit Lust und Freud',  
Und fort von Mund zu Munde klang's  
Und klingl's in Ewigkeit.

### Das verdienkte Brautgeschenk.

Erzählung von Charlotte Wras-Veiller.  
„Was ist das?“ rief der Polizeipräsident ansehnend erhaucht aus, als er die Braut sah. „Deine vorherige Angabe war falsch, das ist nicht nach Wraschikow gekommen.“  
„Was war es mit der bis dahin mühsam behaupteten Selbstmordgeschichte?“  
„Das ist ein Jammer, wir führen zu dem Zweck, die Braut auf dem Prospekt, wo er auf Befehl seines Vaters einen Brautgroom für die glückliche Komödie deselbst zu bestellen.“  
„Und von dort?“  
„Das — das weiß ich wahrhaftig nicht!“  
Der Polizeipräsident wachte nach der Türe, wo die Braut immer regungslos stand, der Befehle ihres Vaters gehorchend.  
„Komm einmal näher, man muß dem Gedächtnis dieses Mannes zu Hilfe kommen.“  
„Ja, nein, ich nicht nötig!“ rief Ivan schnell. „Bitte, lassen Sie mich gehen, ich bin noch etwas ein.“  
„Wir führen zu dem Zweck, die Braut auf dem Prospekt, wo er auf Befehl seines Vaters einen Brautgroom für die glückliche Komödie deselbst zu bestellen.“  
„Und von dort?“  
„Das — das weiß ich wahrhaftig nicht!“  
„Was ist das?“ rief der Polizeipräsident ansehnend erhaucht aus, als er die Braut sah. „Deine vorherige Angabe war falsch, das ist nicht nach Wraschikow gekommen.“  
„Was war es mit der bis dahin mühsam behaupteten Selbstmordgeschichte?“  
„Das ist ein Jammer, wir führen zu dem Zweck, die Braut auf dem Prospekt, wo er auf Befehl seines Vaters einen Brautgroom für die glückliche Komödie deselbst zu bestellen.“  
„Und von dort?“  
„Das — das weiß ich wahrhaftig nicht!“

Der Polizeipräsident wachte nach der Türe seinen Untergebenen.  
„Komm näher und verrät die Taten des Mannes, der so brav auf die Sachen seines Herrn Acht gegeben hat.“  
Ivan sah ein, daß nun alles verloren war und er tief in der Tasche sah. Mit dem ganzen Anstand eines Dieners von Welt verbog er sich gegen die anrückenden Polizisten und jagte kleinlaut:  
„Inkommodieren Sie sich nicht, meine Herren!“  
Dann zog er das Portefeuille hervor, es ganz kleinlaut dem Polizeipräsidenten überreichend.  
„Hier Eure Erzählung ist die Veritas — die Banknoten aber sind nicht mehr drinn. Machen mich Eure Erzählung nicht unglücklich — ich habe sie nicht — weiter kann ich nichts mehr sagen.“  
Aus seinen Worten sprach deutlich die Wahrheit, nur der unerbittliche Polizeipräsident schien das ganz und gar nicht glauben zu wollen.  
„Das wollen wir einmal versuchen, sprach er mit seiner unerschütterlichen Ruhe. „Komm, mein Wagen wartet, Du sollst mich hinbringen, wobei ich Dir befehle und zwar wird Dir hierbei die Ehre zu Teil, bei mir im Wagen zu sitzen.“  
„O bitte, Eure Erzählung dieses Mädchens — ich bin so große Ehr nicht würdig.“  
„Weiß es, mein Freund, löste Dich, morgen werde ich schon Sorge tragen, daß Du nach Würden belohnt wirst — nun aber ohne Umstände vorwärts!“  
Der Polizeipräsident schritt neben dem ganz niedergeschmetzten Ivan aus dem Vorhof.

„Wie ach, Jeannette, heute läßt sich Niemand mehr zum Souper bei mir sehen, weder der Fürst Alexej noch der Graf Orskoi!“  
„Das will ich glauben,“ entgegnete die Bese. „Sie erschrecken Alle, als sie den fürstlichen Schmutz erblickten. Jeder fühlt, daß es umsonst ist, sich noch weiter um Ihre Gunst zu bewerben, denn welches Hez vermag solchen Verleuten zu widerstehen.“  
„Nicht wahr?“ lachte die Schauspielerin. „es ist wahr, betrachte ich dies Geschehen, so sehe ich erst recht, wie außer Selbst-eigentlich doch Niemand recht meinen Wert zu schätzen weiß.“  
„Herr Henscheloff sagte mir in derloge, der Schmutz habe vernünftigen fünfzigtausend Rubel gelostet! Ich weiß nicht, wie ich seit ein paar Stunden zu Mut, als wäre ich bis zum Sterben in Viktor v. Salberns verliebt.“  
„Ha — ha — ha!“ lachte Jeannette, „was doch solch eine Verleumdung alles kann.“  
„Nein, nein, Baron Salberns ist ein liebenswürdiger Mensch, wahrlich, wenn ich mir nicht so fest vorgenommen hätte, irgend einen fürstlichen Gemahl hier zu erobern, ich wäre im Stande ihn zu heiraten.“  
„Sei — rufen — Sie? einen Fürsten?“ stammelte die stauende Bese.  
„Nein,“ fuhr Rinon auf, das schöne Gesicht zur Ungebühr verfinstert, „was willst Du einfallen ges Geschehen? Wäre ich die erste Künstlerin, die sich in Petersburg einen hochgeborenen Gatten holte? Wer verdient es, wie ich? Schönheit ist der erste Adelsbrief in der Welt, Talent der große Freipaß in alle Länder; ich besitze Beides und fühle so recht, daß ich geboren bin, hier zu herrschen!“  
„Ja, das sei Gott geklagt,“ seufzte Jeannette in sich hinein, „das Talent, alle Menschen zu quälen, das hat sie.“  
Rinon achtete aber weiter nicht auf ihre Bese, mochte diese da vor sich hindrummen was sie wollte, wenn sie es nur nicht hörte. Sie veranft vielmehr wieder in tiefes Nachdenken über ihre hochfliegenden Pläne, die sie immer wieder in irgend ein stolzes Fürstenschloß führten.

(Fortsetzung folgt.)

